

Heim-Kinder-Zeit

Annerose Siebert

Eine Studie zur Situation von Kindern und Jugendlichen
in Einrichtungen der katholischen Behindertenhilfe
in Westdeutschland (1949–1975)

(Zusammenfassung)



in leichter Sprache

LAMBERTUS

1. Über die Heim-Kinder-Studie

3-Hundert

Die Heim-Kinder-Studie ist ein schwieriger Text mit fast 300 Seiten.
Die Heim-Kinder-Studie hat eigentlich einen anderen, schwierigen Namen.

Der richtige Name von der Studie ist:

**Kinder und Jugendliche in den Einrichtungen
der katholischen Behindertenhilfe in
Westdeutschland von 1949 – 1975.**



Wir sagen aber immer nur die Abkürzung: **Die Heim-Kinder-Studie.**

Warum gibt es diese Forschungs-Arbeit?

Viele **Menschen mit Behinderung** leben in einem **Heim**.

Heim ist aber ein altes Wort.

Das sagt man heute **nicht** mehr.

Heute sagt man:

Einrichtung für Menschen mit Behinderung.

Bei der Heim-Kinder-Studie geht es aber um die Zeit von früher.

Damals hat man noch Heim gesagt.

Deshalb schreiben wir in diesem Text immer nur: **Heim**.

Früher gab es manchmal **schlimme Sachen** in diesen Heimen.

**Viele ältere Menschen mit Behinderung
haben diese Sachen noch erlebt.**

Sie waren damals

als Kinder in diesen Heimen.



Heute sind viele von diesen Menschen über 65 Jahre alt.
Aber sie können sich noch an die Zeit als Kind
im Heim erinnern.
Auch an die schlimmen Sachen.



Bisher konnten diese Menschen nur **selten** darüber sprechen.
Man hat ihnen oft **nicht zugehört**.
Oder man hat ihnen **nicht geglaubt**.
Das ist nicht gut.



Wir wollen, dass man diesen Menschen jetzt zuhört.

Dass man ihnen glaubt.

Denn diese Menschen haben viel Schlimmes erlebt.

Es ist Zeit, darüber zu reden.

Deshalb haben wir die **Heim-Kinder-Studie** gemacht.



Was waren die Ziele von dieser Forschungs-Arbeit?

Die Heim-Kinder-Studie ist etwas Besonderes.

Eine so **große** Forschungs-Arbeit über Heim-Kinder gab es noch nie.

Wir wollten herausfinden:

- Wie war es damals in den Heimen für Kinder mit Behinderung?
- Wie war das Leben in diesen Heimen?
Vor allem in den Heimen von der **Caritas**.
Die Caritas gehört zur katholischen Kirche.
- **Was haben die Kinder damals erlebt?**
- Haben die Kinder in verschiedenen Heimen das Gleiche erlebt?



Bei der Heim-Kinder-Studie geht es also um

- **Menschen mit Behinderung,**
- die zwischen den Jahren **1949 und 1975** selbst **Kinder** waren,
- und die in dieser Zeit **in einem Heim** von der Caritas gelebt haben.

3-Hundert

Wir haben **über 300 Menschen mit Behinderung** gefragt.

Viele von diesen Menschen sind schon sehr alt:

Über 65 Jahre,

manche sind auch schon über 80 Jahre.

Fast alle von den befragten Menschen

leben heute noch im Heim.

Diese Menschen haben von ihren Erlebnissen erzählt.

Wir haben alles aufgeschrieben.



2. Zusammenfassung von den Ergebnissen

Info:

Was bedeuten die Zahlen mit diesem Zeichen % bei den Ergebnissen?

Bei den Ergebnissen stehen manchmal **Prozent**-Zahlen dabei.

Das Zeichen für Prozent ist: %

Eine Prozent-Zahl zeigt uns:

Ist etwas viel oder wenig?



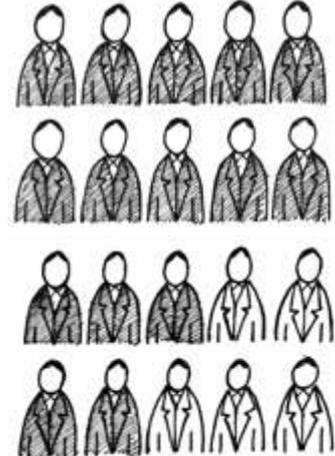
Die Prozent-Zahlen in diesem Text sagen:

So ein **großer Teil** von den befragten Menschen hat das gesagt.

Oder: So ein **kleiner Teil** von den befragten Menschen hat das gesagt.

Zum Beispiel:

- Bei einer Frage haben **alle** das Gleiche gesagt.
- Dann sagt man: Das haben **100 Prozent** gesagt.
- Wenn nur **die Hälfte** das Gleiche gesagt hat, dann sagt man: Das haben **50 Prozent** gesagt.



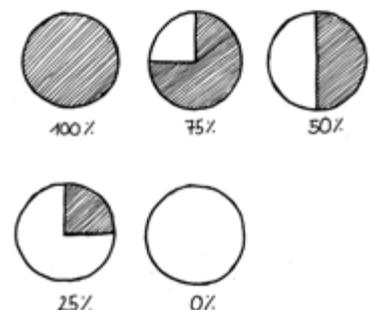
0 % heißt also: **Niemand**.

50 % heißt: **die Hälfte**.

100 % heißt: **Alle**.

100 % ist das Höchste.

Je näher die Prozent-Zahl an 100 dran ist, umso mehr Menschen haben das Gleiche gesagt.



Schlimme Erinnerungen

Fast alle von den befragten Menschen leben heute noch in Einrichtungen von der Caritas.

Heute sind fast alle mit ihrem Leben zufrieden.



Aber trotzdem haben diese Menschen oft schlimme Sachen erlebt.

Zum Beispiel:

Jemand hat ihnen als Kind gesagt:

Du bist nichts wert.

Du musst froh sein, dass sich überhaupt jemand um dich kümmert.

Das ist für ein Kind sehr schlimm.

So etwas vergisst man **nicht**.



Die Erlebnisse als Kind sind ganz tief in unserer Seele drin.

Unsere Erlebnisse haben uns zu dem gemacht, was wir heute sind.

Ein Forscher aus Frankreich hat dazu gesagt:

Unsere Erlebnisse sind Leib gewordene Geschichte.

Deshalb dürfen wir nicht vergessen, was die Menschen früher erlebt haben.

Wir wollen, dass man darüber reden darf.

Und dass viele Menschen davon erfahren.

Info: Der Forscher hieß Bourdieu.
Das spricht man so:
Bur - di - jöh.

Die Ergebnisse gelten für viele Heim-Kinder

3 - Hundert - vier - und - achtzig

Bei der Heim-Kinder-Studie haben **384 Menschen** mitgemacht.
Es gab aber **noch viel mehr** Menschen, die als Kinder im Heim waren.
Aber wir konnten **nicht alle** Menschen fragen.
Das sind zu viele.
Und manche Menschen wollen lieber nichts erzählen.
Und viele Menschen sind schon gestorben.
Trotzdem glauben wir:
Die Heim-Kinder haben damals **alle** ähnliche Sachen erlebt.
Wie die 384 Menschen von der Heim-Kinder-Studie.



Warum waren die Kinder überhaupt im Heim?

Wir haben gefragt:

- Warum sind Sie als Kind
in ein **Heim für Menschen mit Behinderung** gekommen?
- Wegen welcher Behinderung sind Sie hier?

Einige von den befragten Menschen haben gesagt:

- Ich weiß es nicht.
- Oder: Ich habe keine Behinderung.



Das bedeutet:

Viele Menschen **wissen gar nicht**, warum sie ins Heim gekommen sind.

Damals waren die Regeln und Gesetze anders als heute.

Und man hat noch nicht viel über Behinderungen gewusst.

- Damals haben die Eltern und die Ärzte oft nur vermutet:
Das Kind ist **vielleicht** behindert.
Wir können uns nicht gut um das Kind kümmern.
Also bringen wir es ins Heim.



- Manche Kinder waren vielleicht **anders** als andere Kinder.
Deshalb kamen solche Kinder auch oft ins Heim.
- Manchmal waren die Eltern von den Kindern **nicht verheiratet**.
Das war früher etwas ganz Schlimmes.
Deshalb mussten manche Eltern ihre Kinder ins Heim bringen.
- Und manchmal waren die Eltern von einem Kind gestorben.
Diese Kinder nennt man **Waisen-Kinder**.
Waisen-Kinder kamen auch ins Heim.
- Viele Kinder sind auch wegen der **Schule** ins Heim gekommen.
Früher gab es nur wenige Schulen für Kinder mit Behinderung.
Aber in vielen Heimen gab es Sonder-Schulen für Kinder mit Behinderung.
Deshalb sind viele Kinder ins Heim gekommen.
So konnten die Kinder in die Sonder-Schule gehen.

Es gab früher also **viele Gründe**,
warum ein Kind ins Heim gekommen ist.
Nicht nur wegen einer Behinderung.
Es gab auch Kinder **ohne** Behinderung.
In den Heimen für Kinder **mit** Behinderung.



Wie alt waren die Kinder, als sie ins Heim gekommen sind?

Die Kinder waren zwischen **0 und 21 Jahre** alt,
als sie ins Heim gekommen sind.

Die meisten Kinder waren im Grundschul-Alter.

Die meisten Kinder waren also zwischen **6 und 9 Jahre** alt.

Manche Kinder waren jünger,
manche Kinder waren schon älter.



Strenge Regeln

Viele von den befragten Menschen haben gesagt:

Der Alltag im Heim war sehr streng.

Es gab viele Regeln.

Zum Beispiel:

- **Putz-Dienste:**
Die Kinder mussten oft selber putzen.
- **Zeit-Pläne:**
Alles war geplant.
Es gab nur wenig Zeit zum Spielen.
- **Mittags-Schlaf am Tisch:**
Die Kinder mussten im Sitzen schlafen.
- **Spazieren gehen in Zweier-Reihen:**
Die Kinder mussten sich beim Spazieren gehen
an den Händen halten.
Rennen war verboten.



Religion

Viele Kinder mussten jeden Tag **in die Kirche**.
Die Kinder mussten auch tagsüber oft **beten**.
Auch schon ganz früh am Morgen.
Die Religion hat den Tag klar geregelt.



Warum war das so?

In vielen Heimen haben **Ordens-Schwestern**
oder Ordens-Brüder gearbeitet.

Ordens-Schwestern und Ordens-Brüder
gehören zu einem Kloster.

Im Kloster gibt es strenge Regeln.

Diese Regeln haben die Schwestern und Brüder
in die Heime mitgebracht.



Deshalb gab es die strengen Kloster-Regeln auch für die Kinder.

Manchmal wurden die Kinder für etwas bestraft.

Die Mitarbeiter haben als Grund für die Strafe oft die **Religion** genannt.

Zum Beispiel haben die Mitarbeiter gesagt:

Du hast etwas Schlimmes gemacht.

Gott hat das gesehen.

Gott will, dass ich dich dafür bestrafe.

Die Kinder wurden dann vielleicht geschlagen
oder eingesperrt.

Die Kinder haben geglaubt: Gott will das so.

Aber das haben sich die Mitarbeiter nur ausgedacht.

Die Kinder wussten das damals nicht.



Sexualität

Sex - su - ali - tät.

Sexualität ist alles,
was mit Mann und Frau zu tun hat.
Mit dem Körper, mit dem Geschlecht,
mit Freundschaft, mit Liebe, mit Partnerschaft,
mit Sex und mit dem Kinder-kriegen.



Das Thema Sexualität war früher **tabu**.
Tabu bedeutet: Man redete **nicht** darüber.
Sexualität war unanständig.

Das war vor allem in katholischen und
in evangelischen Einrichtungen so.

Früher dachten viele Menschen: Sexualität ist gefährlich.



Deshalb wurde alles genau **kontrolliert**.

Mädchen und Jungen waren getrennt.

Freundschaften zwischen Mädchen und Jungen waren verboten.



Die meisten Kinder wussten damals fast **nichts** über ihren Körper.

Oder über den Unterschied zwischen Männern und Frauen.

Oder über Sexualität.

Und darüber, was in Ordnung ist und was **nicht**.

Man sagt auch: Die Kinder wurden **nicht aufgeklärt**.

Das haben 61 Prozent von den befragten Menschen erzählt.

Also mehr als die Hälfte.

Besonders Mädchen wussten damals sehr wenig über Sexualität.

Die Kinder wussten **nicht**,
dass nur **sie selber** über ihren Körper bestimmen dürfen.
Deshalb wussten sie auch **nicht**,
wenn jemand etwas Verbotenes mit ihnen gemacht hat.
Oder wenn sie selber vielleicht etwas Verbotenes
mit anderen Kindern gemacht haben.



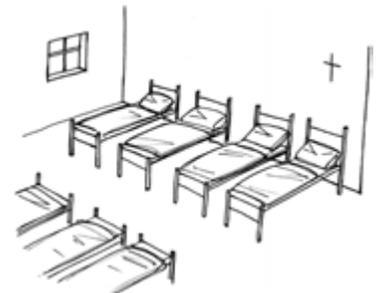
Die Gruppen

Die **Wohn-Gruppen** waren damals sehr groß.
In einer Wohn-Gruppe waren damals
15 bis 30 Kinder.
Das hat ungefähr die Hälfte
von den befragten Menschen erzählt.



Einige von den befragten Menschen haben sogar erzählt:
In meiner Gruppe waren es **mehr als 30 Kinder**.

Die Kinder hatten kein eigenes Zimmer.
Die Kinder haben in einem Schlaf-Saal geschlafen.
Es waren meistens 10 Kinder in einem Schlaf-Saal.
Manchmal sogar noch mehr.



Die Kinder hatten oft nur Kontakt mit den Kindern aus ihrer Gruppe.
Es gab wenig Kontakte zu anderen Gruppen.
Es gab auch wenig Kontakte zu Menschen außerhalb vom Heim.

In den Gruppen gab es
viele **gute Freundschaften**.
Es gab aber auch **viel Streit**
und Gewalt zwischen den Kindern.



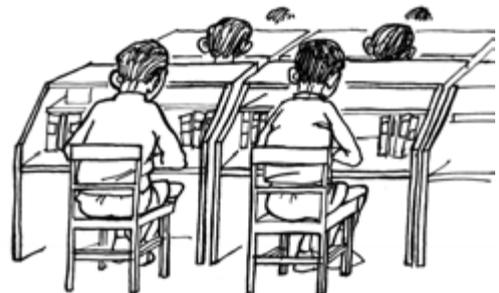
In manchen Heimen waren die Kinder in einer Gruppe alle **gleich alt**.
In anderen Heimen waren jüngere und ältere Kinder in einer Gruppe.

Manchmal waren die Kinder in einer Gruppe sehr unterschiedlich.
Die Kinder haben unterschiedlich viel Hilfe gebraucht.
Und manchmal gab es Gruppen mit nur schwer behinderten Kindern.
Das war in jedem Heim anders.

Schule und Arbeit

Fast alle Kinder sind zur Schule gegangen.
In Prozent: 86 %.

Aber die Schule ist oft **ausgefallen**.
Im Heim gab es immer viel Arbeit.
Die Kinder mussten oft mithelfen.



Die Kinder konnten sich die Arbeit **nicht** aussuchen.
Die meisten haben auch keinen Lohn für die Arbeit bekommen.
Die Arbeit war oft hart und anstrengend.
Die Kinder durften nur **wenig selbst bestimmen**.

Den anderen Kindern helfen

Viele Kinder mussten sich damals **um die anderen Kinder kümmern**.
Sie mussten den anderen Kindern helfen.

Zum Beispiel:

- Auf die Kinder aufpassen,
- bei der Pflege helfen,
- Rollstuhl schieben,
- beim Laufen helfen,
- beim Essen helfen.



Mehr als die Hälfte von den Mädchen musste den anderen Kindern helfen.

In Prozent: 54 % von allen Mädchen.

Von den Jungen mussten weniger helfen.

In Prozent: 40% von allen Jungen.

Für viele Kinder war das Helfen eine Pflicht.

Die Kinder **mussten** das machen.

Viele Kinder haben es aber trotzdem gerne gemacht.

Aber es gab auch viele Kinder,
die damit überfordert waren.

Sie wussten oft **nicht**,

wie sie den anderen Kindern gut helfen können.



In den Heimen gab es meistens zu wenig Mitarbeiter.

Deshalb mussten die Kinder so viel mithelfen.

Strafe

Die Kinder wurden oft bestraft.

Zum Beispiel, wenn sie eine Arbeit nicht gemacht haben.

Strafen waren zum Beispiel:

- Schläge mit der Hand,
- Schläge mit einem Gegenstand, zum Beispiel mit einem Stock,
- Schimpfen,
- Einsperren und noch andere Strafen.



Kontakt zu anderen Menschen

Die Kinder hatten damals fast nur

Kontakt zu den Kindern **aus der eigenen Gruppe.**

Und zu den Mitarbeitern.

Und vielleicht noch zu ihrer eigenen Familie.

Freundschaften zu Menschen **außerhalb** vom Heim gab es **fast nie.**



Mitarbeiter

Auf den Gruppen waren früher meistens **2 Mitarbeiter**.
Das waren oft Ordens-Schwestern oder Helfer.
Es gab nur ganz selten Mitarbeiter mit einer Ausbildung.



Sehr viele von den befragten Menschen haben erzählt:
Bei uns haben Ordens-Schwestern im Heim gearbeitet.
In Prozent: Das haben 73 % erzählt.

Meistens haben auch Ordens-Schwestern die Gruppe **geleitet**.
Die meisten Ordens-Schwestern hatten aber gar **keine Ausbildung** dafür.

Mehr als die Hälfte von den befragten Menschen hat gesagt:

Manche Mitarbeiter mochte ich **nicht**.

Das bedeutet:

Es gab oft Probleme zwischen manchen Kindern und den Mitarbeitern.
Dadurch haben diese Kinder **mehr Gewalt** erlebt
als die anderen Kinder im Heim.

Gewalt

Viele Kinder haben damals Gewalt erlebt.

Gewalt bedeutet: Jemandem weh tun, jemanden verletzen.

Man kann dem **Körper** weh tun und man kann der **Seele** weh tun.

Es gibt verschiedene Arten von Gewalt:

Körperliche Gewalt, seelische Gewalt und sexuelle Gewalt.

Körperliche Gewalt:

Körperliche Gewalt bedeutet:
Jemand tut mir weh.



Dazu gehört zum Beispiel:

- Jemanden schlagen, treten, kneifen.
- Jemanden einsperren oder festhalten.
- Jemanden mit einem Gegenstand verletzen oder bedrohen.
- Zum Beispiel mit einem Stock.
- Jemanden über den Boden schleifen.
- Jemanden zwingen, lange in einer Ecke zu stehen.
- Jemanden den Mund zubinden, damit er nicht schreien kann.

Das alles haben die befragten Menschen erlebt.

Sehr viele von den befragten Menschen haben als Kind **körperliche Gewalt** erlebt.

In Prozent: 70 % haben körperliche Gewalt erlebt.



70%

Die Täter waren meistens die **Mitarbeiter**.

Das haben 80 % von den befragten Menschen gesagt.

Sexuelle Gewalt:

Sexuelle Gewalt bedeutet:
Jemand zwingt mich zu etwas,
was mit meinem Körper zu tun hat.



Zum Beispiel:

- Das Kind soll einen Erwachsenen küssen.
- Oder das Kind soll sich nackt ausziehen.
- Oder der Erwachsene fasst das Kind an.
- Zum Beispiel am Po, an der Scheide oder am Penis.
- Oder das Kind muss den Erwachsenen an solchen Stellen anfassen.
- Oder der Erwachsene hat Sex mit dem Kind.
- Das alles ist sexuelle Gewalt.



Sexuelle Gewalt kann auch zwischen Kindern oder Jugendlichen passieren.

Aber egal, wer es macht:

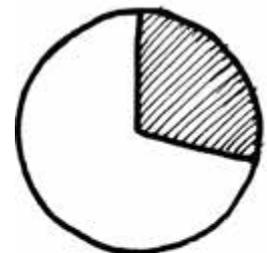
Sexuelle Gewalt ist verboten!

Manche Kinder haben damals sexuelle Gewalt erlebt.

In Prozent: **30%** haben sexuelle Gewalt erlebt.

Anders gesagt:

30 Kinder von 100 Kindern haben sexuelle Gewalt erlebt.



Die Täter waren meistens die **Mitarbeiter**.

Aber auch andere Kinder und Jugendliche aus dem Heim.

Und manchmal auch Menschen, die nicht zum Heim gehört haben.

30 %

Seelische Gewalt:

Das spricht man so: psü - chi - sche

Dazu sagt man auch **psychische Gewalt**.

Seelische Gewalt bedeutet:

Jemand tut meiner Seele weh.

Zum Beispiel:

- Jemand macht dem Kind Angst.
- Jemand erpresst das Kind.
- Jemand sagt dem Kind, dass es nichts wert ist
- oder dass es nichts kann.
- Jemand sagt gemeine Sachen zu dem Kind.
- Jemand beschimpft das Kind.



Mehr als die Hälfte von den befragten Menschen hat **seelische Gewalt** erlebt:

In Prozent: 60 % haben seelische Gewalt erlebt.



Die Täter waren entweder die Mitarbeiter oder andere Kinder.

60 %

Manche Kinder im Heim haben **mehr Gewalt** erlebt als die anderen Kinder im Heim.

Zum Beispiel:

- Kinder, die bei ihrem Umzug ins Heim noch sehr jung waren.
- Kinder, die oft von einem Heim in ein anderes Heim umgezogen sind.

Essen

Viele Kinder haben damals auch schlechte Erfahrungen beim **Essen** gemacht.

Mehr als die Hälfte von den befragten Menschen hat davon erzählt.

Zum Beispiel:

Die Kinder haben zur Strafe oft **kein Abend-Essen** bekommen.

Die Kinder mussten dann hungrig ins Bett.

In Prozent:

Das haben 47 % von den Frauen erlebt.

Und sogar 65 % von den Männern.

Das gemeinsame Essen war für viele Kinder damals Stress.

Die Kinder durften beim Essen nicht reden.

Es hat immer jemand aufgepasst.

Manchmal wurden die Kinder beim Essen geschlagen.

Die Kinder mussten oft alles aufessen.

Auch wenn sie etwas nicht mochten.



Es gab oft Streit und Ärger.

Manche Kinder mussten sogar ihr Erbrochenes essen.

3. Was uns die Heim-Kinder-Studie zeigt

In der Zeit zwischen den Jahren 1949 und 1975

war vieles noch anders als heute.

Es gab noch **fast keine** Hilfen für Kinder mit Behinderung.

Deshalb waren die Heime von der Caritas wichtig.

In den Heimen hat sich jemand

um die Kinder mit Behinderung gekümmert.



Es gab aber auch vieles, was schlecht war.

Die Heime hatten damals wenig Geld.

Die Mitarbeiter waren oft überfordert.

Vieles, was damals passiert ist, war sehr schlimm.

Vieles war auch damals schon verboten.

Manche Sachen waren Straf-Taten.



Durch die Heim-Kinder-Studie wissen wir jetzt:

**Kinder mit Behinderung haben früher
in den Heimen von der Caritas
sehr viel Leid und Unrecht erlebt.**

Dabei sollten die Kinder dort eigentlich geschützt und
gut betreut werden.



4. Und heute? - Hilfe und Unterstützung

Man kann die Vergangenheit **nicht** mehr ändern.

Aber man kann aus der Vergangenheit lernen.

Man kann heute vieles besser machen.

Und vielleicht kann man manche Sachen auch wieder gut machen.

Es hat sich viel geändert.

Heute geht es Kindern und Jugendlichen viel besser als früher.

Sie haben viel mehr **Rechte**.

Zum Beispiel:

- das Recht, vor Gewalt geschützt zu werden,
- das Recht, mitbestimmen zu dürfen,
- das Recht, Freizeit zu haben,
- und noch viele andere Rechte.

Heute wird viel genauer geschaut, ob diese Rechte eingehalten werden.

In Deutschland stehen die Rechte

von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung

in den **Gesetz-Büchern**.

Alle Menschen in Deutschland müssen sich daran halten.



Es gibt auch Rechte, die gelten in **ganz vielen Ländern**.

Denn diese Länder haben **Verträge** über die Rechte unterschrieben.

In den Verträgen steht:

- welche Rechte **Kinder und Jugendliche** in diesen Ländern haben,
- welche Rechte **Menschen mit Behinderung** in diesen Ländern haben.

Diese Rechte gelten auch für Kinder und Jugendliche mit Behinderung.

Die Verträge heißen:



UN-Kinder-Rechts-Konvention und **UN-Behinderten-Rechts-Konvention**.

Das spricht man so: Uh-Enn-Kinder-Rechts-Konn-wenn-zion.
Konvention bedeutet Vertrag.

UN ist eine englische Abkürzung.

UN steht für die Vereinten Nationen.

Das sind viele Länder, die eng zusammenarbeiten.

Die Länder von der UN haben die Verträge über die Rechte unterschrieben.

Auch Deutschland hat diese Verträge unterschrieben.

Deshalb muss sich auch Deutschland daran halten.

Durch die Verträge und die Gesetze ist vieles besser geworden.
Aber wir dürfen trotzdem **nicht** vergessen,
was die Heim-Kinder früher erlebt haben.

Deshalb sollen die Heim-Kinder von damals Hilfe bekommen.

Es soll bald eine Stiftung geben.

Die Stiftung heißt:

Stiftung Anerkennung und Hilfe.



Die Stiftung will Menschen helfen,

- **die als Heim-Kinder Unrecht und Leid erlebt haben,**
- **und die deshalb heute noch Probleme haben.**

Die Stiftung hilft diesen Menschen,

- wenn sie zwischen den Jahren **1949 und 1975** selbst Kinder oder Jugendliche waren,
- und sie in einem Heim in **West-Deutschland** gelebt haben,
- und wenn das Heim eine stationäre Einrichtung von der Behinderten-Hilfe oder von der Psychiatrie war, Psü - chi - ja - tri.
- und wenn diese Menschen dort Leid und Unrecht erlebt haben,
- und wenn diese Menschen deshalb heute noch Probleme haben.

Das gilt auch für Menschen,
die zwischen den Jahren **1949 und 1990**
in **Ost-Deutschland** in solchen Heimen waren.

Die Stiftung kann das Leid und Unrecht von früher **nicht** wieder gut machen.

Aber die Stiftung kann helfen.

Die Menschen in Deutschland sollen über die Vergangenheit Bescheid wissen.

Und darüber reden.

Dafür setzt sich die Stiftung ein.

Und die Menschen bei der Stiftung hören zu,
wenn jemand von früher erzählen möchte.

Es ist wichtig, über schlimme Erlebnisse zu reden.



Die Stiftung will den Menschen auch anders helfen.

Zum Beispiel mit **Geld**.

Die Heim-Kinder von damals sollen Geld bekommen:

- wenn sie sehr viel Leid und Unrecht erlebt haben,
- oder wenn sie als Kinder oder Jugendliche sehr viel arbeiten mussten.



Die Menschen müssen sich dann **bei der Stiftung anmelden**.

Sie müssen dann ihre Erlebnisse von damals ganz genau erzählen.

Manche Menschen können vielleicht selber nicht so gut reden.

Dann können die gesetzlichen Betreuer oder Freunde helfen.

Woher kommt das Geld für die Stiftung?

- Von der Bundes-Regierung, also vom Land Deutschland.
- Von den Landes-Regierungen, also von den Bundes-Ländern.
- Von der Katholischen Kirche.
- Und von der Evangelischen Kirche.



Informationen über die **Stiftung Anerkennung und Hilfe** gibt es beim **CBP**:



CBP Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie e.V.
Karlstraße 40
79104 Freiburg



Telefon: 0761/200-301



E-Mail: cbp@caritas.de



Internet: www.cbp.caritas.de

Wir sagen Danke!

Danke an die Menschen,
die bei der Heim-Kinder-Studie mit gemacht haben.
Danke, dass Sie uns von ihrem Leben erzählt haben.
Danke für das Vertrauen.



Forscher wollten herausfinden:

Was haben Kinder mit Behinderung damals im Heim erlebt?

Heim ist ein altes Wort. Heute sagt man Einrichtung.

Damals war es in den Heimen anders als heute.

Bisher konnten die Menschen nur selten darüber sprechen.

Man hat ihnen oft nicht zugehört.

Oder man hat ihnen nicht geglaubt.

Wir haben über 300 Menschen mit Behinderung gefragt.

Wir haben alles aufgeschrieben.

Dieser Text ist eine Zusammenfassung von der Heim-Kinder-Studie
in leichter Sprache.

Was wir herausgefunden haben soll jeder lesen können.



Annerose Siebert, Prof. Dr. phil., Dipl. Sozialpädagogin, Jahrgang 1971, seit 2010 Professur für Sozialarbeitswissenschaft an der Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege an der Hochschule Ravensburg-Weingarten. Schwerpunkte in Forschung und Lehre: Teilhabe und Inklusion; Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen (Teilhabeforschung); qualitative Sozialforschung; Methoden der Sozialen Arbeit; Konzepte Sozialer Arbeit bei Behinderung.

